Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 42

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schritt durchzusetzen? Ich sage nicht zu= fällig "gegen die Großen". Denn unsere Jugend muß so eingestellt sein. Unsere Jugend ist nicht mehr so, daß man sie mit Versprechungen und Zusagen tröstet, die man nicht einhält, daß man sie mit Dingen abschreckt, die es nicht gibt, wie man das früher zu tun gewohnt war und sie mit Geschenken tröstet, wenn sie die Lügen der Großen merken. Unsere Ingend hat eine wunderbare Fülle an Persönlichkeitswerten, vielleicht, weil man darauf mehr achtet und sie mehr pflegt — aber es ist auch nötig, dem Kinde das Maß an Achtung zu spenden, das man einem schwachen und ringenden Ge= schöpf zollen muß und es nicht in eine Märchenillusion von "Rinderglüd" ein= zuspinnen.

Gebt dem Kind Möglichkeiten zur ungehemmten Entfaltung seiner Kräfte! Gebt ihm uneingeschränkte Anerkennung seiner erst kleinen und stets größeren Leistungen! Berlangt nicht von ihm, daß es so klug und so geschickt sein soll wie Große und dabei doch so heiter und lieblich wie ein Kind. Und vor allem gebt dem Kinde eine kinderkümliche Umgebung, laßt Kinder um dasselbe

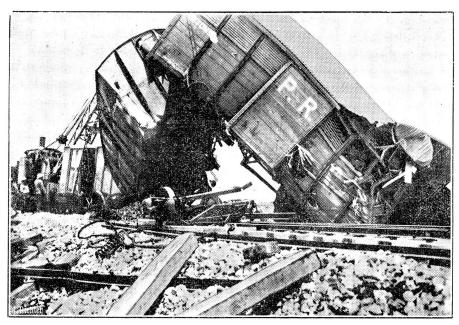
sein, andere Kinder, die auch nicht mehr leisten und mit denen es sich versteht. Gebt dem Kinde so viel an Glück, als erfüllte Kraftentfaltung geben kann und erst dann wird es, wenn es in seiner kleinen Welt etwas leisten, etwas bedeuten kann, so glücklich sein, als wir Großen es sind, wenn wir mit unserem Leben, unserem Schaffen zufrieden sein können! Balentin Schwenk.



Naher Osten und Drittes Reich.

In Ungarn starb der Ministerpräsident Gömbös, dem man nachsagte, er verfolge fascistische Tendenzen und ftehe in gewissem Gegensat jum offiziellen System, bas durch Sorthn und Bethlen verkörpert sei. Die Gegen= sähe kamen freilich nie zum Austrag, gediehen nicht einmal bis zur Krise; beide Flügel des Regierungslagers, das legitimistisch-horthysche, wenn man es so nennen dark, und das des toten Gömbös sind geeinigt durch ihren unentwegten Revisionswillen, der allem vorangeht; höchstens daß außenpolitisch gewisse Aenderungen eintreten könnten, indem der Nachfolger Daranni, bisheriger Landwirtschaftsminister, nicht ohne weiteres die unbedingte Italienfreundlichkeit Gom= bös mitbringt. Es heißt, er halte als Agrarminister mit Lölungen, die auf weitgehende Enteignung des Großgrund-besitzes, also auf Fascisierung der "Kleinen Landwirte" zielen, mehr zurück als Gömbös, der damit freilich auch nie Ernst gemacht, und der Rurs, den er einzuschlagen gedenke, gleiche mehr dem des Dritten Reiches, das ja bekanntermaßen die Junker mit Sandschuhen anfaßt. Mithin sei durch den Wechsel eine kleine Gewichtsverschiedung von der italienischen auf die deutsche Sympathienseite erfolgt.

In Desterreich verzeichnen wir wieder einen kleinen Ruck in der Entwicklung: Schuschnigg hat die Wehrsverbände end gültig und zum lettenmal als aufsgelöft erklärt. Nicht nur die Beimwehren, sondern auch die "ostmärkischen Sturmscharen", die Organisation, der er selbst und vor ihm Dollfuß vorgestanden, sollen verschwinden. Dem neuen Beschluß, der aber durchaus nicht der letzte in diesem Kapitel zu sein braucht, ging eine interessante Auss



747

Weitere Unruhen in Palästina.

Auch die englischen Verstärkungen- die jetzt die Straßen, Eisenbahnlinien und Städte patrouillieren und besetzt halten, haben den energischen Widerstand der Araber nicht brechen können. Immer wieder werden Anschläge auf Züge verübt, Ueberfälle auf Straßen und Ansiedelungen ausgeführt und sogar englische Militärkolonnen angegriffen. Unser Bild zeigt ein durch Araber verursachtes Zugsunglück bei Qualgilla.

einandersetzung voraus. Den Beginn machte der abgesätzt frühere Heinwehrführer Fen, der lange Zeit in Budapest als Gesandter kaltgestellt gewesen und vor Jahresfrist nach kurzem Zwischenspiel wieder aus dem Kabinett geworsen worden. Diesem Herrn Fen war es gelungen, die Führung der Wiener Heinwehren an sich zu reißen. Hierauf heftige Auseinandersetzung mit Starhemberg, dem obersten "Sportführer" Desterreichs, der trot aller Auflösungsbeschlüsse immer noch Chef der bewaffneten Scharen geblieben. Starhemberg verhandelte mit der Regierung, um das Hest wieder in die Hände zu bekommen. Zugleich begann eine Wortsehde, die in Vorwürsen an Fen gipfelten, er habe um den Dollfußputsch gewußt. Vorwürse, die von anderer Seite längst gegen Fen geworsen worden. Freilich, Aehnliches nuch sich auch Starhemberg gelegentlich sagen lassen, obsichon bei ihm italienisches Geld mehr italienische als deutsche Sympathien erweckte.

Starhemberg glaubte die Regierung angesichts des Wirrwars, den Fen angerichtet, ratlos genug, um verlangen zu dürfen, man möge ihn zum Chef der Wehrverbände ernennen und die Söldnerscharen auf ihn ver= eidigen; die Macht des Großindustriellen Mandl, der die Soldtruppe bisher aus seinem Sac erhalten und der Regierung gewissernaßen ein Instrument zur "innern Landes» verteidigung" sinanziert, machte ihn noch mutiger. Schusschnigg aber antwortete mit der Ausschung.

Damit ist Starhemberg neuerdings geschlagen und wird sich endgültig entscheiden müssen, ob er zur Sabotage der Regierung oder zu ihrer ehrlichen Unterstützung übergehen will. Man vermutet hinter seinem halbwegs erpresserischen Borgehen Mussolinis Einfluß, der ja unter der Sand gegen von Papen und das Dritte Reich minieren muß, um nicht den deutschen Einfluß stärker als den italienischen wachsen zu lassen. Schuschniggs Entschluß bedeutet darum eine Schwächung der italienischen Kontrollmacht. Indirekt vielleicht auch eine Stärkung Sitlers, und sei es nur in dem Sinne, daß sich die österreichische Regierungsbasis verschmälert; die drei Heimwehrler im Kabinett haben demissioniert. Direkt wird man nicht von einer Stärkung der Hitler-Position sprechen dürfen. Denn Schuschnigg wünscht wachsende österreichische Selbständigkeit. Ihr soll

auch das Waffenmonopol der "endgültig beschlossenen" Frontmiliz, die die Wehrverbände aufsaugt, dienen: Dem Heil des "katholischen Neu-Oesterreichs".

Heil des "katholischen Neu-Oesterreichs". Die Position Hitlers erfährt eine dritte Stärkung durch die vermehrte nazistische Aftivität in Danzig. Sie hat mit einer scharfen Terrorwelle gegen die Gewerkschaften und die sozialistische Partei, mit einigen hundert Berhaftungen und mit einem Bernichtungszug gegen die sozialdemokratische Partei begonnen und leitet offenbar eine verschärfte deutsche Aftivität im nordöstlichen Sektor über= haupt ein. Man fann in den Reden Greisers erkennen, daß er Auftrag von Berlin hat, die polnische Empfindlich= feit nicht zu beachten. "Das deutsche Danzig hat sich seine innere Unabhängigkeit erobert. Es ist und bleibt national= sozialistisch Eine Vorhut des Deutschtums im Often wie ehedem. Auch Polen muß mit dieser Tatsache rechnen." Dergleichen Aussagen muten wie ein berechneter Druck, wie eine Antwort auf die franzosenfreundliche Wendung in Polen an. Eine Neuregelung muß erzwungen werden, koste es was es wolle. Der Bölkerbund soll einsehen, daß er nichts mehr in der "Freien Stadt" zu suchen hat. Seine Behörden sollen überflüssig werden, und mit den Genfer Beamten auch die polnischen Vertreter, und mit den Vertretern auch die Rechte der Genfer Institution und Bolens. Will der Bölkerbund, wollen Frankreich und Bolen etwas einmarkten, so sollen sie es anderweitig bezahlen.

Das heißt: Man betrachtet auch in Berlin den Danziger Handel nur als Glied in der ganzen Rette außen= politischer Beziehungen, die alle im einen Knotenpunkte zusammenlaufen: In der diplomatischen Borberei= tung der Londoner Konferenz, welche einen Erfolg bringen muß. Denn ein solcher ist wieder einmal fällig; die Ruhepause der Olympiade ist längst vorbei; die Genfer Tagung des Bölkerbundes hat zwar kaum Resultate gebracht. jedoch die erwachte französische Aktivität und die immer deutlicher werdende britische Sinneigung zu Frankreich gezeigt; die Frucht der französischen Neutralitätsaktion im Spanienhandel zeitigt ihre Früchte. Das Frankreich Blums, das eine Niederlage Francos durch französische Waffen ver= hindert, wird sogar dem Delkönig Deterding, der im Gebiet der Rebellen das Dellieferungsmono= pol besitt, sympathisch! Er beginnt es zu lieben! (Fast so sehr wie das dritte Reich, das er finanziell hat bauen helfen, als fünftigen Eroberer ber russischen Delgebiete! Er, Sir Benry Deterding, hat ja die ruffischen Delaktien aus der Zarenzeit, tropdem sie entwertet waren, zusammengekauft.) Nun verhilft ihm Blum zum spanischen Del-Monopol. Also ist er brauchbar! Mag er sonst rechnen, wie er will.

Freilich, in England entscheiden trot Deterding andere Kreise, die Blums Absichten richtiger einschäßen. Sie hoffen auf die Wiederaufrichtung des Sandels durch die Franc- Abwertung; die mit dieser Abwertung in Fluß gekommene faktische Näherung Englands an Frankreich, sie ist es, die Sitler spürt und die schwerer wiegt als etwa die durch Deterding gewandelten britischen Sompathien. Das weiß das Dritte Reich, das ja nun neuerdings auch mit der Markabwertung und dadurch mit einer Näherung an England zu liebäugeln beginnt.

Was man von England will: Zugeständnis, daß Rußland auf jeden Fall von der Londoner= Ronferenzausgeschlossen bleibt. Man kann sicher sein, daß eine Markabwertung vor allem den Zwed einer Umstimmung des entgleitenden England hat. Zu diesem Ende hat man gegenwärtig den Kolonialfeldzug ab= geblasen. Und: In Danzig die Sat logelassen!

Stärkerer Widerstand der spanischen Republikaner.

Die Basken, welche ihr Autonomie=Statut aus der Hand der "roten Republik" empfangen haben,

die katholischen Basken haben sich zur energischen Bersteidigung Bilbaos aufgerafft und sind auf verschiebenen Bunkten vorgedrungen. Ihre Offensive in der Ges



"Sie sollen nicht durchkommen". Die Madrider Bevölkerung trifft fieberhafte Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt gegen die anrückenden Truppen General Franco's. Ueber die Straßen sind große Plakate gespannt: "Sie sollen nicht durchkommen!" "Madrid wird das Grab des Faschismus sein".

gend von Durango, bei Eibar und an mehreren Pässen, die den Weg nach Bittoria öffnen würden, wird Mola zwingen, von einer Verstärfung der Madrider Front abzulassen. Somit bleibt Franco vor allem auf die afrikanischen Kontingente, die täglich eintreffen, angewiesen.

Die asturischen Bergleute, die Oviedo belagern, haben die ziemlich verlorne Lage Madrids erkannt und tun, was sie können, um das zäh verteidigte Rest zu nehmen. Nur 2000 Aufständische stehen ihnen gegenüber, aber geschickte Leute, die jedes Haus mit Maschinengewehren verteidigen und zudem die gleiche Taktik anwenden, die auch im Alcazar Anwendung fand: Sie haben einige Hundert Angehörige der Bergarbeiter gefangen genommen und wissen, daß dadurch die letzten Angrifsmahnahmen gehemmt werden. In den letzten Tagen sind die Roten trohdem zum Sturm übergegangen und haben mit Opnamitangriffen die halbe Stadt genommen. Gesingt die verzweifelte Attake, so werden 30,000 Mann zum Marsch nach Süden frei.

Von weitern Entlastungsaktionen hört man aus verschiedenen Orten in der Provinz Badajoz, ja, auch im äußersten Süden, wo immer noch republikanische Verteidigungsnester übrig geblieben sind.

Vor Madrid selbst hat sich die Lage gebildet, die hier vor acht Tagen angenommen wurde: Angriff im Setstor von Navalperral in der Richtung San Martin und Ausmarsch in schwachem Bogen zwischen San Martin und Toledo. Dazu Angriff im Rücken Madrids, gegen Siguenza, und gleichzeitig an den Guadarramapässen. Es sind bestimmt nicht die vollen Kräfte, die Franco bisher eingesetzt hat, die Afrikaner und Legionäre rücken erst hersan, soweit nicht die Freischaren im Rücken sie binden. Kein Wunder, daß westlich San Martin die Republikaner wieder Boden gewonnen, und daß das verlorne Siguenza wiesder genommen wurde. Allein die Gruppe Franco wächst mit jedem Tage; es sollen 150,000 Mann zusammengezogen werden, und ob bei vollem Truck dieser Macht und ihrer Waffen die Milizen noch feststehen, bezweiseln die Militärs.